

MARTINE GENIN/MARIE-ODILE LAVENDHOMME, Rodumna (Roanne, Loire), le village gallo-romain. Évolution des mobiliers domestiques. Avec la collaboration d'Olivier Blin et Michel Feugère. Documents d'Archéologie Française 66. Éditions de la Maison des Sciences de l'Homme, Paris 1997. FRF 280, — (€ 42,69). ISSN 1255-2127, ISBN 2-7351-0622-5. 292 Seiten mit 71 Abbildungen, 14 Tabellen und 123 Tafeln.

Das Werk stellt die Fortsetzung der im selben Jahr erschienenen Publikation über spät-eisenzeitliche Fundzusammenhänge aus *Rodumna* (M.-O. LAVENDHOMME/V. GUICHARD, Rodumna (Roanne, Loire), le village gaulois. Doc. Arch. Française 62 [Paris 1997]; vgl. dazu auch die Besprechung von F. MAIER, *Germania* 77, 1999, 797–804) dar. Eine Darstellung über die zur Siedlung gehörenden Nekropolen ist in Vorbereitung und soll die dreiteilige Standortbestimmung zur Erforschung von Roanne abrunden.

Die Reihe „Archéologie préventive“, in die sich die Veröffentlichung von Genin und Lavendhomme einfügt, soll aufgrund der Resultate von Notgrabungen eine Basis für weitergehende Forschungen schaffen. Den beiden Autorinnen, deren Untersuchungen in einzelnen Kapiteln durch Beiträge von Olivier Blin und Michel Feugère ergänzt werden, gelingt es nicht nur, die Entwicklung des *Instrumentum domesticum* von Roanne exemplarisch darzulegen, sie erstellen damit auch ein Referenzwerk für eine ganze Region.

Roanne, uns vor allem dank den in einheimischer Tradition bemalten Schalen („bol Roanne“) bekannt, wurde mangels staatlicher Mittel während mehrerer Jahrzehnte fast ausschließlich durch freiwillige Hilfskräfte und Laien erforscht, auf deren wichtige Vorarbeiten sich die Autorinnen dankbar stützen konnten. Der 40km vom Hauptort der *civitas* (*Forum Segusiavorum*/Feurs) gelegene Vicus ist in bezug auf bauliche Strukturen kaum faßbar: Die verschiedenen erst seit den frühen 80er Jahren flächig durchgeführten Ausgrabungen lieferten bisher nur wenige Gebäudereste (Holz/Lehmbauten und Steinfundamente), dafür jedoch reichhaltige Grubeninventare. 22 davon sind für chronologische Fragen besonders geeignet und stellen die Basis der vorliegenden Untersuchung dar. Die Produktion der 13 bisher bekannten Töpferöfen wird nur kurz zusammengefaßt und auf einer Typentafel übersichtlich dargestellt (Abb. 10). Besonders die ortsunkundige Leserschaft wird das nach den Entdeckungsjahren geordnete Fundstellenregister (Kap.1.5) zu schätzen wissen. Ein solches Register würde man sich als obligatorisch für die Bearbeitung eines Fundortes oder einer Fundregion wünschen.

In diesem Kapitel ist die Verknüpfung von Text und Abbildungen leider etwas mangelhaft: Die Lokalisierung der einzelnen Fundstellen fehlt auf dem Übersichtsplan (Abb.7) sowie auf dem Detailplan (Abb.15) und muß über einen in einem viel kleineren Maßstab wiedergegebenen Plan (Abb.5) geschehen. Referenzen, wie Straßenbezeichnungen, und die Auflösung der verwendeten Signaturen fehlen auf dem Übersichtsplan ebenso. Die Beschriftung des Planes mit der Zeitstellung der beiden Phasen (Abb.17) und der Bezug von Beschriftung und Strukturen auf dem Plan mit den Grenzen der Straße und der Straßengraben (Abb.18) hätten deutlicher ausfallen sollen.

Die Autorinnen unterscheiden von der augusteischen Zeit bis ins frühe 3. Jahrhundert n. Chr. sieben nahtlos an die späteisenzeitliche Periode (Siedlungsphasen Nr.1–5) anschließende Horizonte (Nr.6–12), die jeweils etwa 30 Jahre umfassen und sich durch das Auftauchen bzw. Verschwinden charakteristischer Keramikgattungen auszeichnen (Kap.2.3). Diese verbreitete Methode hat den nicht unerheblichen Nachteil, eine Siedlungsentwicklung etwas pauschal zu beschreiben. Dadurch kommen zudem oft die fundärmeren jüngeren Siedlungsphasen des späteren 3. und besonders des 4. Jahrhunderts zu kurz. Im Fall von Roanne scheint der Siedlungsabbruch zeitlich kaum festsetzbar. Die in Fundstelle 90 geborgenen Münzen zeugen immerhin

von einer Nutzung des Geländes bis ins 4. Jahrhundert. Wie so oft scheinen hier die zugehörigen Strukturen durch spätere Eingriffe abgetragen.

In der Liste der ausgewerteten Befunde (Kap.2.2) vermißt man eine Diskussion der Interpretation der einzelnen Gruben, die nur in bezug auf Form, Einfüllung und stratigraphischer Position summarisch beschrieben werden.

Die Analyse des keramischen Materials (Kap.4) wurde gründlich durchgeführt und zeichnet die Entwicklung des Spektrums sehr systematisch und übersichtlich nach. Für die Verweise zu den einzelnen Gefäßen und die Tafelbeschriftung wäre eine dezimale Nummerierung pro Grube und nicht nach Tafeln benutzerfreundlicher und einprägsamer gewesen. Besonders zu schätzen ist die abschließende Übersicht der Leittypen der einzelnen Horizonte (Abb.61–67). Münzen, Terrakotten, Metallobjekte, Glasgefäße und andere Kleinfunde werden gesondert besprochen (Kap.3) und bedauerlicherweise in den die Keramikkomplexe darstellenden Tafeln nicht wieder aufgenommen, wohingegen dort die Lampen aber berücksichtigt sind. Dies stellt für die Beurteilung der gesamten Grubeninhalte ein nicht unwesentliches Problem dar. Leider fehlt die zeichnerische Wiedergabe einer im Text als wichtig eingestuften Fibel (Nr.252). Schwer verständlich ist die graphische Unterteilung der Tafeln 2–3 und 6–7.

Einige Schönheitsfehler sind redaktioneller oder technischer Natur: In den Tabellen tauchen Abkürzungen auf, für deren Aufschlüsselung der nicht eingeweihte Leser dankbar wäre: So steht etwa „PNI“ für „Provenance indéterminée“ (Tab.VII), „Centre VNG“ bzw. „Centre VG“ steht für „Sigillée du Centre à vernis non grésé“, bzw. „à vernis grésé“ (Abb.33). Auf den Abbildungen 31 und 39 sind Überschriften vergessen worden („T.S. italique“? bzw. „gobelets Aco et imitations“?). Dem Literaturverzeichnis und entsprechenden Verweisen fehlt es vereinzelt an Konsequenz: Für die Statistiken wurden die Mindestgefäße nach der Methode Arcelin-Pradelle 1981 ermittelt, die korrekterweise als „Arcelin, Arcelin-Pradelle 1981“ zitiert und im Literaturverzeichnis entsprechend aufgeführt werden müßte. Auf den Tafeln wünschte man sich eine etwas deutlichere Beschriftung von Grubenummern und Horizontzuweisung und damit eine klarere Unterteilung des Materials. Die Legenden zu den abgebildeten Gefäßen (S.146–150) sind besonders für die inhomogene Kategorie der Dünnwandgefäße sehr summarisch; auf die Wiederholung des Abbildungsmaßstabes hätte man hingegen an dieser Stelle verzichten können.

Trotz der einzelnen Kritikpunkte wird die Leserschaft den Band dankbar aufnehmen und gut als Grundlage für weitergehende Forschungen nutzen können. Leser, für die französisch nicht die Muttersprache ist, finden am Schluß des Bandes eine ausführliche, strukturierte sowie mit Abbildungsverweisen versehene englische und deutsche Zusammenfassung, die den Einstieg zweifellos erleichtern wird.

CH-8090 Zürich
Walchestraße 15

Bettina Hedinger
Kantonsarchäologie Zürich